



Wolfram Koch

■ GDCh stärkt EuCheMS

Der Europäische Forschungsraum nimmt Gestalt an. Einrichtungen wie der European Research Council oder das geplante European Institute of Innovation and Technology sind wichtige Wegmarken. Um diese Entwicklungen auch in der Chemie mitzugestalten, engagiert sich die GDCh in der European Association for Chemical and Molecular Sciences (EuCheMS), der Dachorganisation der europäischen chemischen Gesellschaften. Anfang Februar nahm ich am letzten Treffen des EuCheMS Strategy and Finance Committee teil, das u. a. über einen europäischen Preis für nachhaltige Chemie und andere chemierelevante europäische Themen beriet. Im Vordergrund stand jedoch der zweite EuCheMS-Chemiekongress, der vom 16. bis zum 20. September in Turin stattfinden wird. Die wahrscheinlich mehr als 2500 Teilnehmer erwartet in mehreren Symposienreihen ein hochkarätiges Programm zu Themen wie „Advances in Synthesis“, „Energy and Industry“ oder „Materials and Devices“ mit Vortragenden wie K. C. Nicolaou, Barry Sharpless oder Robert Grubbs. Ausgestattet mit Stipendien der Karl-Ziegler-Stiftung werden zahlreiche jüngere GDCh-Mitglieder sich in Turin einbringen. Auch der GDCh-Vorstand kommt geschlossen in die italienische Metropole um dort – zum ersten Mal im nicht deutschsprachigen Ausland – eine Vorstandssitzung abzuhalten. Angesichts dieser Bekenntnisse zu Europa ist es nur konsequent, dass die GDCh den dritten EuCheMS-Kongress nach Deutschland geholt hat. Bitte merken Sie sich vor: 29. August bis 2. September 2010 in Nürnberg!

Wolfram Koch, Frankfurt
w.koch@gdch.de

zu bewältigen. Deutschland ist mit seinen Hochschulen und den außeruniversitären Forschungsinstituten hierfür gut gerüstet. Die deutsche chemische Forschung und damit auch die GDCh und ihre Arbeitsgemeinschaft „Nachhaltige Chemie“ werden bei der Lösung dieser Probleme gefordert sein.

Matthias Beller (Rostock),

Walter Leitner (Aachen),

Jürgen O. Metzger (Oldenburg),

Peter Saling (Ludwigshafen)

- 1) M. Eissen, J. O. Metzger, E. Schmidt, U. Schneidewind, *Angew. Chem.* 2002, 114, 402–425.
- 2) P. T. Anastas, J. Warner, *Green Chemistry: Theory and Practice*; Oxford University Press, Oxford, 1998.
- 3) R. A. Sheldon, *Green Chem.* 2007, 9, 1273–1283.
- 4) M. Poliakoff, P. Licence, *Nature* 2007, 450, 810–812.
- 5) www.suschem.org
- 6) www.suschem-d.de
- 7) www.rsc.org/greenchem
- 8) www.chemsuschem.org
- 9) F. W. Lichtenthaler, *Acc. Chem. Res.* 2002, 35, 728–737.
- 10) a) U. Biermann, W. Friedt, S. Lang, W. Lühs, G. Machmüller, J. O. Metzger, M. Rüschen, Klaas, H. J. Schäfer, M. P. Schneider, *Angew. Chem.* 2000, 112, 2292–2310; b) A. Behr, J. Eilting, K. Irawadi, J. Leschinski, F. Lindner, *Green Chem.* 2008, 10, 13–30.
- 11) A. Corma, S. Iborra, A. Vely, *Chem. Rev.* 2007, 107, 2411–2502.
- 12) A. J. Ragauskas, C. K. Williams, B. H. Davison, G. Britovsek, J. Cairney, C. A. Eckert, W. J. Frederick Jr., J. P. Hallett, D. J. Leak, C. L. Liotta, J. R. Mielenz, R. Murphy, R. Templer, T. Tschaplinski, *Science* 2006, 311, 484–489.
- 13) a) B. Kamm, P. R. Gruber, M. Kamm, *Biorefineries – Industrial Processes and Products*, Wiley-VCH, Weinheim 2006; b) www.biorefinica.de/frameset.htm.
- 14) D. Walther, *Nachr. Chem.* 2007, 55, 1188–1193.
- 15) R. A. Sheldon, I. W. C. E. Arends, G.-J. T. Brink, A. Dijkstra, *Acc. Chem. Res.* 2002, 35, 774–781.
- 16) z. B.: T. Ishiyama, J. Takagi, K. Ishida, N. Miyaoura, N. R. Anastasi, J. F. Hartwig, *J. Am. Chem. Soc.* 2002, 124, 390–391.
- 17) z. B.: a) G. Hamilton, E. J. Kang, M. Mba, D. F. Toste, *Science* 2007, 317, 496–499. b) M. Rueping, A. P. Antonchick, C. Brinkmann, *Angew. Chem. Int. Ed. Engl.* 2007, 46, 6903–6906
- 18) E. U. von Weizsäcker, J. Seiler-Hausmann, (Hrsg.): *Ökoeffizienz Management der Zukunft*, Birkhäuser Verlag, Switzerland, 1999.
- 19) P. Saling et al, *Int. J. LCA* 2002, 7(4), 203–218.

Alt und Jung gehen zusammen

Workshop in Steinfurt „Chemie studieren und was dann?“

■ Alt(Chemiker) und Jung(Chemiker) organisierten im Januar zusammen einen Workshop in Steinfurt „Chemie studieren und was dann?“.

Die Veranstaltung war geplant für Schüler, die sich für Chemie interessieren und für Studenten des Fachbereiches Chemieingenieurwesen der FH Münster. Der Workshop wurde in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), vom Verband der angestellten Akademiker (VAA) und den Jungchemikern der GDCh aus Münster auf Initiative des „Senior Expert Chemists“ Prof. Dr. Horst Altenburg (FH Münster, GDCh-Netzwerk) durchgeführt. Die Veranstaltung war mit etwa 160 Besuchern gut besucht, wobei ca. 25 Schüler aus fünf verschiedenen Gymnasien anwesend waren.

Nach den Grußworten des Dekans des FB Chemieingenieurwesen, Prof. Dr. Norbert Ebeling, übernahmen die Jungchemiker aus Münster und Steinfurt die erste Diskussionsrunde, mit dem Thema „Warum Chemie studieren?“, die Prof. Dr. Andreas Weiper-Idelmann (FH Münster) moderierte. Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, wobei anknüpfend an die Vorstellung der Kandidaten, die Schüler fragten, was Sie denn neben dem rein Fachlichen so an den Hochschulen zu erwarten hätten und welche Aktivitäten erwünscht wären. Da konnten dann die Vorsitzende des Jungchemikerforums, Dipl.-Chem. Eva-Maria Hein, und Dipl.-Chem. Christina Völker von der Univ. Münster u. a. auf ihr eigenes Engagement im Jungchemikerforum hinweisen. Judith Mehrwald und Dipl.-Chem. Christoph Simons, beide vom Fachbereich Chemieingenieurwesen der FH Münster, deren Weg zur FH über eine berufliche Ausbildung führte – nicht selten für Studenten von Fachhochschulen – wiesen da-



Diskussionsrunde „Warum Chemie studieren?“ mit Jungchemikern aus Steinfurt und Münster.

rauf hin, dass der Spaß an der Chemie, Bereitschaft zu arbeiten und sich im Team zu engagieren, das Wichtigste wäre.

Im Hauptteil des Workshops berichteten dann Dr. Gerhard Karger von der GDCh und Dr. Wolfram Uzick vom VAA und von Chemtura Organometallics über „Berufsperspektiven für Chemiker“.

Eine große Palette von Themen wurde angesprochen, wie Informationen zum Chemiestudium, Tipps zur Stellensuche, Anstellungsalternativen oder die Gehaltssituation in der Chemischen Industrie usw. Sie wiesen darauf hin, dass das Studium an der FH sehr praxisorientiert ist, mit allgemeinen Grundlagen und späterer Spezialisierung. Sie machten den Studenten Mut, dass bei der jetzigen positiven Arbeitsmarktlage interessierte und gute Absolventen auch sehr gute Perspektiven haben werden.

In einer weiteren Podiumsdiskussion mit Industrievertretern, moderiert von Prof. Dr. Altenburg, wurden die Aussagen der Vortragenden ergänzend beleuchtet. So betonte Dr.

Uzick nochmals „Fachhochschulabsolventen haben eine hervorragende Ausbildung. Ihr Studium ist nahe der Wirklichkeit und sie können sich speziell aber auch sehr allgemein qualifizieren.“ Der FH-Absolvent, Dipl.-Ing. Axel Hengstermann von Evonik Degussa, beschrieb seinen Weg zur Chemie. Schon als Jugendlicher wäre er von der Chemie begeistert gewesen und diese Faszination sei ihm bis heute erhalten geblieben. Abschließend ergänzte Martin Dejnega aus dem Personalwesen von Evonik die bisherigen Aussagen über Berufsperspektiven: „Die großen Firmen haben alle Probleme gute Ingenieure zu bekommen. Sie haben daher vielfältige Möglichkeiten eine passende Stelle zu bekommen.“

Zum Schluss, nach über 3 ½ Stunden Vortrags- und Diskussionsrunden berichtete Prof. Dr. Thomas Jüstel (FH) vor immerhin noch ca. 100 Anwesenden über „Chemie einiger Alltagsmaterialien“.

*Horst Altenburg,
Martina Weinand,
Christoph Simons*



■ Innovationsstarkes Deutschland?

Das Forschungsranking hat es uns gezeigt: Wir Chemiker können uns im internationalen Vergleich sehen lassen. Als Industriechemiker interessiert mich aber auch, wie gut wir das Wissen in Geschäft umsetzen können. Ist unsere Innovationsstärke international wettbewerbsfähig? Das wollten auch der Bundesverband der Deutschen Industrie und die Telekom Stiftung wissen und sie haben sich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung den Innovationsindikator 2007 erarbeiten lassen. Es lohnt sich, einmal hinein zu schauen (www2.bdi.eu/initiativen/innovationsindikator/).

Deutschland ist, wie schon 1995, nur im Mittelfeld zu finden, und zwar auf Platz 8 von 17 führenden Industrieländern. Vorne liegt Schweden vor den USA und der Schweiz. Im Bildungssektor sind wir sogar auf Platz 13 zurückgefallen. Bei der Bewertung der Regulierungsdichte und der Innovationsfähigkeit der Gesellschaft liegen wir ebenfalls weit hinten.

Die Leistungsfähigkeit der Forschung wird im vorderen Mittelfeld mit Platz 6 bewertet, bei der Umsetzung sind wir mit Platz 4 recht gut.

Am stärksten sind wir bei den Netzwerken. Hier sind wir hinter Japan die Nummer zwei. Gute Netzwerke sind ja auch das Gütezeichen der Chemie. Das zeigen viele Kooperationen zwischen Wissenschaft und Industrie und auch von Unternehmen untereinander. Vielleicht sind wir ja doch nicht ganz so schlecht.

*Michael Dröscher, Essen
michael.droescher@evonik.com*



Michael Dröscher